

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Kofko: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Im Loca: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Infektionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Verlagsdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 124.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenfels & Bogler, Wallfischgasse 10, H. Eyselit, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Bollgasse 12, H. Moser, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gellertplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche, 10 kr. für die darauffolgende Wochen.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Im Ernstfalle.

Oedenburg, 17. November.

Vor einiger Zeit ist eine, angeblich von einem „höheren Offizier“ verfasste Brochüre erschienen, die den Titel führte: „In der zwölften Stunde“ und die den Beweis herzustellen versuchte, daß unsere Armee im Ernstfalle den russischen Heeren nicht gewachsen sei. Wir haben dieser Flugschrift gleich nach ihrem Auftauchen einen leitenden Artikel gewidmet, worin wir die Ausführungen derselben unsere Zweifel über deren Sichhaltigkeit entgegen setzten. Mittlerweile erschien bei Friedrich Muckhardt in Berlin unter dem Titel: „Die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns in der zwölften Stunde, wie sie wirklich ist“, eine Gegenschrift, deren Verfasser thatsächlich ein österreichisch-ungarischer Offizier ist.

Derselbe nimmt den Schöpfer der gegenwärtigen Organisation, den Grafen Blylandt, gegen die Angriffe der Flugschrift in Schutz, indem er all' das aufzählt, was unter der zehnjährigen Amtshätigkeit desselben geschehen ist. Es ist dies allerdings eine stattliche Reihe von Reformen, und der Verfasser hat gewiß Recht, wenn er hervorhebt, daß in den letzten zehn Jahren zur quantitativen und qualitativen Hebung der Armee Außerordentliches geleistet wurde. Nachdem er die Behauptung, daß im Offizierskorps sozialistische Ideen um sich gegriffen hätten, zurückgewiesen, schreitet der Verfasser zu dem Kapitel der Mobilisirung und führt aus, daß die territoriale Eintheilung gerade zum Behufe der Ermöglichung einer raschen Mobilisirung eingeführt wurde. Insbesondere wird mit Bezug auf die Rußland gegenüber so wichtige militärische Position Galiziens der Beweis erbracht, daß die Behauptung, Oesterreich-Ungarn könne den 22 Kavallerie-Regimentern in Rußisch-Polen augen-

blicklich nur 8 Kavallerie-Regimenter entgegenstellen mit den Thatsachen nicht wohl vereinbar ist; denn einmal befinden sich nicht 22, sondern nur 18 russische Kavallerie-Regimenter in Polen, und dann stellt sich, weil die russischen Regimenter aus 4, die österreichisch-ungarischen aus 6 Schwadronen zusammengesetzt sind, das Verhältniß nicht wie 22 zu 8, sondern wie 3 zu 2.

Nachdem wir dergestalt beruhigt werden über die Organisation, rasche Aufstellung und Stärke unseres Heeres im Ernstfalle, der zunächst doch nur gegen Rußland gefehrt sein könnte, müssen wir uns auch um die eventuelle Führung umsehen.

Hier klärt uns „B. T.“ auf, indem es uns folgende Größnungen macht:

Für den Fall eines Krieges mit Rußland würden wir, aller menschlichen Voraussicht nach, zwei-Armee-Oberkommandanten brauchen. Der Eine hätte mit der Hauptarmee in Polen zu operiren, wenn die Dinge gut gehen, in Kongreß-Polen, wenn sie schlecht gehen sollten, in Galizien, der Andere hätte auf dem südlichen Kriegsschauplatz zu operiren. Wir denken, wenn wir von einem südlichen Kriegsschauplatz sprechen, nicht an Bosnien und die Herzegowina und nicht an kleinere oder größere Aufstände dortselbst, die, wenn Montenegro sich gegen uns erklären sollte, die Bocche di Cattaro in Mitleidenschaft ziehen könnten. So lange der große Krieg gegen Rußland dauerte, würde man sich um die Herrschaften in der Herzegowina und in Montenegro sehr wenig kümmern. Geht der Krieg gegen Rußland schlimm, dann wären Bosnien und die Herzegowina ohnedies verloren, geht es gut, dann würden wir mit den Czernagorzen schon abrechnen. Aber unabweisbar werden wir noch einen Kriegsschauplatz im Süden zu berücksichtigen haben, nämlich in Rumänien und vielleicht in Bulgarien. Wir

wollen damit nicht gesagt haben, daß sich Rumänien für Rußland und gegen uns erklären müßte, wir nehmen noch weniger an, daß es sich für uns gegen Rußland erklären würde, es ist aber leider nur zu wahrscheinlich, daß die Neutralität des „Belgier des Ostens“ im Falle eines großen Krieges sich nicht als stich- und probekünftig erweisen würde.

Rußland würde den höchsten Werth darauf legen, Bulgarien in Pfand zu nehmen und das kann sicher und zuverlässig nicht über Barna und nicht über Burgas, sondern nur auf dem Landwege über Rumänien geschehen. Rumänien wird dann entweder die Wahl haben, sich den Russen oder sich uns in die Arme werfen, neutral kann es, sobald es die Russen im Lande hat, schon deshalb nicht bleiben, weil wir, wenn es den Russen den Durchmarsch gestattet, seine Neutralität nicht anerkennen würden. Von der siebenbürgischen Bergfestung aus und von der Seite vor Orsova her könnten wir den Russen den Promenadenweg durch Rumänien nach Bulgarien etwas verjagen. Aber Krieg müßte dort geführt werden, so gut wie im Norden, und zwar nicht etwa Parteidängekrieg, wie in Bosnien, „kleiner Krieg“, sondern „großer Krieg“.

Nach den organischen Bestimmungen für die Armee im Felde soll das österreichisch-ungarische Kriegsheer im Kriegsfall ein d r e i A r m e e n getheilt werden. Wir brauchen also einen Generalissimus und drei Armeekommandanten. Aehnlich wie die Eintheilung des preussischen, respektive deutschen Heeres in den Feldzügen von 1866 und 1870/71.

In dem ersteren waren die Armeekommandanten Herwerth von Bittenfeld (I. Armee), Kronprinz (II. Armee). Im Feldzuge gegen Frankreich war die Eintheilung folgende: I. Armee Steinmetz, später Mannteuffel, zuletzt Goben, II. Prinz Friedrich

feuilleton.

Cassia's Liebe.

Novelle von Hermance Potier. (Fortsetzung.)

Sie versuchte ihn zu warnen, aber er schalt und verhöhnte sie, daß sie sich traurig fortzuschick. Und Ernesto zog sein bestes Kleid an und erschien in den prachtvollen Salons Bernettis.

Cassia, als sie seiner ansichtig wurde, konnte einen leisen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken; sie hatte fast darauf gerechnet, daß er nicht kommen werde.

Es fiel ihr nun erst auf, daß er weniger stattlich, weniger schön aussehe als am Abend. Seine Bewegungen schienen minder anmuthig und sicher, als wie zu Pferde; es war, als hätte man ihn auf einen andern Planeten geschleudert und ihm den festen Boden genommen unter den Füßen.

Die Intimen des Obersten waren erschienen und man begab sich zu Tische.

Ernesto durfte an Cassias Seite Platz nehmen und ihm wurde plötzlich, als wäre die Gesellschaft, in der er sich bewegt, der geheime Rath der Inquisition.

Trotzdem erwachte sein Hunger beim Anblicke der gedeckten Tafel.

Und er begann die Suppe geräuschvoll zu schlürfen und reinigte das Messer hübsch an der

Brodkrumme und streifte den Zahnstocher fein am Tischstuch ab.

Cassia war zehnmal daran aufzuspringen, sie verachtete sich, daß ihr Herz einem so gemeinen Gesellen, wie ihr Ernesto nun erschien, entgegenzuschlagen.

Der Oberst beobachtete sie mit triumphirendem Lächeln und tauschte verständnißsinnige Blicke mit seinen Freunden.

Da lenkte einer unter ihnen, ein so und so vielter Faustkommentator auf die Literatur und wendete sich dabei direkt an Ernesto.

Dieser gestand verlegen, daß er von Poesie keinen blauen Dunst habe, was ein allgemeines, herzliches Gelächter hervorrief, in das Cassia allein nicht einstimmete.

Sie wechselte ununterbrochen die Farbe und empfand nur den einen Wunsch, daß sich der Boden öffnen und sie allesamt verschlingen möge.

Es lochte vor Wuth und Scham in ihrem Innern, denn sie zweifelte nicht, daß jeder der Anwesenden um die Blamage wußte, die ihr der Großvater in diesem Augenblicke indirekt bereitete.

Bernetti hatte dem krenzenden Diener einen Wink gegeben, dem Kunstreiter fortwährend einzuschleusen und dieser trank, um das Unbehagen zu verlieren, die Beklemmung niederzukämpfen, die ihn gefangen nahm.

Seine Zunge wurde schwer, sein Gesicht dunkelroth.

Die Konversation drehte sich um Musik, Malerei und hohe Politik.

Ernesto saß wie auf Nadeln, kalter Schweiß drang ihm aus allen Poren, er fühlte die Demüthigung.

In seinem Taumel und der Angst seines Herzens wagte er es, heimlich Cassias Hand zu ergreifen und zu pressen.

Er dachte, daß sie ihn liebte, er wollte sich vergewissern, daß sie treu zu ihm halte.

Sie aber sprang empört auf und schob ihren Stuhl mit Orientation zurück.

Alle Blicke richteten sich auf sie und als sie das Zeichen zum Ausbruch gegeben, erhob man sich von der Tafel.

Der Oberst bat seine Freunde in das Nebenzimmer, wo Mokka und Zigarren herumgereicht wurden.

Cassia begab sich auf ihr Boudoir.

Ernesto war ebenfalls aufgestanden, aber wieder zurückgesunken; der Wein mußte doch verdächtig stark gewesen sein.

Einer der Diener schüttelte ihn auf aus seiner lethargie und nekte ihm die Schläfe mit kaltem Wasser.

„Schauen Sie, daß Sie heimkommen, Herr, es wird gut sein für Sie“, sagte er leise, Ernesto auf die Beine helfend.

Dieser befolgte schweigend den wohlgemeinten Rath.

Wie er aus dem Hause und auf die Gasse gekommen, wußte er nicht; er befand sich plötzlich wieder in seiner armeligen Stube.

(Schluß folgt.)

Karl, III. Kronprinz. Dazu kam nach den Schlochten von Weg die Maas-Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen und zuletzt die Südarmerie unter Manneuffel (gegen Bourbaki). Das Oberkommando lag 1866 sowohl, als 1870 in den Händen des Königs. Bei uns müßte das Oberkommando sich auf dem nördlichen Kriegsschauplatz befinden, wofür zwei von unseren drei Armeen operieren würden.

Die dritte hätte im Süden zu operieren, sei es mit, sei es gegen die Rumänen, Serben und Bulgaren. Die Personen, die für die Oberleitung des Gesamtheeres und der einzelnen Armeen überhaupt in Betracht kommen können, sind rasch aufgezählt. In erster Linie stehen Erzherzog Albrecht, Kuhn und Philippovich, ihnen schließen sich Kamberg und allenfalls noch Pejacsevich an. Der Tod hat in den letzten anderthalb Jahrzehnten stark ausgeräumt: Marovic, John, Gablenz, sind gestorben; Mollinary, Rodich und jetzt auch Edelsheim sind pensionirt, die Auswahl ist sehr gering. Erzherzog Albrecht nimmt als Mitglied des regierenden Hauses, als einziger Feldmarschall und als der einzige derzeit lebende Oesterreicher oder Ungar, der eine Schlacht gewonnen hat, eine Ausnahmestellung ein. Er war bereits Generalissimus, und wenn er es wieder werden will und seine Gesundheit es ihm erlaubt, so wird er es ihm Kriegsfall werden. Für die drei Armeekommanden blieben alsdann Philippovich, Kuhn und Kamberg. Erzherzog Johann, Reinländer, Waldstätten haben noch nicht den Rang um Armeen führen zu können. Man sieht, die Auswahl ist ungeheuer beschränkt.

Was den FZM. von Kuhn betrifft, so wird ihm gewiß, entweder als Führer einer der beiden Armeen im Norden, oder als selbstständiger Armeekommandant im Süden, eine wichtige Rolle beschieden sein; bemerkt muß aber doch werden, daß dieser hochverdiente General bisher noch nie eine Armee oder auch nur ein Armeekorps ins Feld geführt hat. Im Franzosenkriege 1859 war er als Oberst Generalstabchef Gyulais, 1866 kommandirte er die Besatzungen von Südtirol, mit den Landstürmern kaum 15.000 Mann. Große Truppenmengen hat er noch nie vor den Feind zu führen Gelegenheit gehabt. Nebenbei bemerkt, hat Baron Kuhn vor Jahren, als er noch Professor an der Kriegsschule war, eine Broschüre über den englisch-russischen Gegensatz geschrieben, in der er den endlichen Sieg Rußlands über seinen asiatischen Rivalen prophezeit hat. Hoffentlich ist FZM. Kuhn im Ernstfalle ein besserer Führer, als er Prophet auf der Lehrkanzel bleiben soll.

Im Ausschusse der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten.

In der dienstlichen Sitzung sprach Graf Julius Andrássy ziemlich unverblümt über die Beschaffenheit unserer auswärtigen Politik, in der schwierigen Lage, welche der russisch-bulgarische Konflikt geschaffen hat.

Graf Andrássy begann damit, er beabsichtige nicht, scharfe Kritik zu üben; er wüßte diese sogar zu vermeiden, doch müsse er auch solche Dinge sagen, welche zum Standpunkte des Grafen Kálnoky in scharfem Gegensatz stehen. Man glaubt, daß unsere Zurückhaltung in der bulgarischen Frage durch unser Bündniß mit Deutschland bedingt sei, und dies wird von der Regierung derart dargestellt, daß Deutschland durch seine Friedensliebe eine PreSSION auf uns ausübe, unter welcher wir zu leiden haben. Er ist überzeugt, daß nichts den europäischen Frieden so garantiert wie unser Bündniß mit Deutschland, weil unsere Interessen und diejenigen Deutschlands nie und nirgendwo kollidiren. Als jedoch der Ausgangspunkt unserer Politik derjenige wurde, daß Rußland in der Orientfrage in Betracht zu ziehen sei, so hat sich die Situation geändert und das alte Bündniß hatte für uns aufgehört das zu sein, was es war, ohne daß wir Deutschland deshalb den geringsten Vorwurf machen dürften. In dieser Situation konnte das russische Bündniß weder für uns noch für Deutschland heilsam sein. Der unnatürliche Bund zweier Mächte, welche gemeinsame Interessen haben mit einer dritten Macht, deren Interessen gegensätzliche sind, vermag Europa nicht mehr zu imponiren. Dies war die Ursache, daß Bismarck nicht im Stande war, die Schwierigkeiten zu beseitigen und so entstanden die bulgarischen Wirrnisse. Unsere Methode ist keine glückliche, so lange wir jedoch in den Fragen, welche vor uns liegen, jenes Programm befolgen, welches auch Tisza aufgestellt, so lange können wir auch auf die Unterstützung Deutschlands in jeder Hinsicht bedingungslos zählen.

Graf Julius Andrássy meinte, es sei jetzt das Wichtigste zu wissen, ob wirklich und ehrlich Deutschland zur Monarchie stehe. Die Erklärungen, welche Graf Kálnoky diesbezüglich abgegeben habe, seien unvollständig und ungenügend, sie vermögen den Zweifel, welcher in der öffentlichen Meinung herrscht, nicht zu beseitigen. So lange unser Bündniß mit Deutschland ein Drei-Kaiser-Bündniß war, hat es sicher und rasig fungirt, seitdem jedoch ein Drei-Kaiser-Bündniß daraus geworden ist, in Unruhe und Unsicherheit eingetreten, daß in Folge dessen unnatürliche Verhältnisse eingetreten sind, zeigt sich am deutlichsten in Bulgarien. Unser Bündniß mit Deutschland ist schlecht ausgenützt worden.

Sowenig wir energisch vorgegangen wären und Deutschland gesehen hätte, daß wir unsere Interessen kathégorisch wahren, so hätte sich Deutschland auch als Bundesgenosse bewährt.

Diese Rundgebung des Grafen Andrássy rief ziemliches Erstaunen hervor, da er gelegentlich der von uns in einem gestrigen Telegramme signalisirten Konferenz beim Minister-Präsidenten v. Tisza erklärt hatte, daß er in den Hauptzügen mit der Politik des Grafen Kálnoky übereinstimme.

Graf Kálnoky antwortete: Rußland habe keinerlei Vorrechte in Bulgarien und erklärt, er halte sich streng an Bulgariens Autonomie sowie an den Berliner Vertrag nach der Auslegung des Grafen Andrássy.

Mit dieser Versicherung erklärte sich Graf Andrássy zufriedengestellt.

Eugen Zichy wies auf die Umtriebe hin, welche Rußland nicht nur in Bulgarien, sondern auch in Serbien und Montenegro vollführt; er erzählte von einem unter dem Vorjuge des Fürsten von Montenegro abgehaltenen Rathe der Wojwoden, in welchem beschlossen wurde, daß der Fürst Karageorgewitsch zu Gunsten seines Sohnes Nikita auf den serbischen Thron verzichteten solle. Zichy wünschte im Interesse Oesterreich-Ungarns eine Balkan-Konföderation. Graf Albert Apponyi sagte: Die ganze Thätigkeit unseres Auswärtigen Amtes beschränkt sich bloß auf die Wahrung der Form. Rußland hingegen sucht thätig die Ergebnisse zu erringen. Was sich jetzt vor uns abspielt, ist die traurige Konsequenz jener Richtung, welche in Sieraniwice inaugurirt wurde. Damals wurde das Programm der Drei-Kaiser-Macht einuzirt. Dieses Programm bestand in der Wahrung der vertragmäßigen Grundlage. Doch ist diese Formel kein hinreichendes politisches Programm, denn auch neben den Vertragsgrundlagen und innerhalb des Rahmens derselben können die größten Veränderungen vorkommen. Trotz aller Zusagen hat Rußland einen Fürsten vertrieben, dessen politische Richtung mit unseren Interessen ganz kongruent war und jene Elemente sind zurückgedrängt worden, welche die nationale Selbstständigkeit Bulgariens repräsentiren. Seit Sieraniwice haben sich viele Dinge ereignet, welche über diesen Rahmen hinausgingen, so die Vereintigung Rumeliens mit Bulgarien; diesem Ereigniß gegenüber hat unser Äußeres Amt keine selbstständige Stellung eingenommen, sondern die Stellungnahme Rußlands abgewartet, um derselben nachzuhinken; und als Rußland, nachdem die Union nicht nach seiner Erwartung vollführt wurde, sich auf den Status quo ante stellte, hat sich unser Auswärtiges Amt als Gefangener der Sieraniwicer Formel gezwungen gesehen, sich ebenfalls auf diesen Standpunkt zu stellen. Die schwierige Lage wurde direkt in Sieraniwice hervorgerufen. Aus der damals inaugurirten Politik folgt die Schwierigkeit der jetzigen Lage. Wir geben uns mit der Versicherung, daß Rußland formell gegen die Verträge nichts unternahme, zufrieden und überlassen Rußland die Führung der wirklichen Politik, sowie die Initiative; somit bleibt Rußland auch das Wesen der Entscheidung anheimgestellt. Ungarn wolle den Frieden unter Wahrung seiner Ehre und es ist nicht wahr, daß in Ungarn ein nationaler Haß gegen Rußland bestehe. Die Fehler des Exposés des Grafen Kálnoky sind die formalistische Auffassung und der Mangel von Initiative, welche an jeder Stelle zu Tage treten.

Vom Tage.

Über Allerhöchste Entschliesung erfolgte am 15. d. die von uns bereits als nahe bevorstehend angemeldete Ernennung des Gerichtshof-Präsidenten Ladislaus Fabian zum Obergespan des Komitates und der Stadt Arad und des Bizegspans des Balcer Komitates Benedikt

Svastsits zum Obergespan desselben Komitates.

Königliche Auszeichnungen. Dem Bizegspan des Krader Komitates Peter Drmós verlieh Seine Majestät, in Anerkennung seiner vieljährigen im öffentlichen Dienste erworbenen Verdienste, taxfrei den Orden der Eisernen Krone III Klasse. Ferner wurden noch folgende Herren mit nachbenannten Decorationen ausgezeichnet: Der Bürgermeister der Stadt Karpfen Michael Bujkovich, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens; der Stadtrichter des Sellheer Bezirkes Johann Rudnaya, in Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste, ebenfalls mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens; und endlich der Bibliothekar-Stripior extrastatum am österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien, Franz Ritter, mit demselben hohen Orden.

Zum königlichen Rathe ernannte Seine Majestät den Bürgermeister von Preßburg, Herrn Karl Wergl, in Allerhöchster Würdigung seiner vieljährigen, verdienstvollen und für das Aufblühen Preßburgs gedeihlichen Wirksamkeit.

Zur Reise des Kronprinzenpaares nach Galizien. Wie aus Wien mitgetheilt wird, tritt das Kronprinzenpaar die bereits gemeldete Reise nicht, wie aus Galizien gemeldet wurde, im Monate Mai, sondern erst im Juni kommenden Jahres, und zwar wie schon festgesetzt wurde, am 27. des bezeichneten Monats an. Der Besuch des Kronprinzenpaares wird nicht bloß Krakau, Lemberg und anderen galizischen Städten gelten, dasselbe wird auch die Bukowina und selbstverständlich die Hauptstadt derselben, Czernowitz, besuchen. Die Dauer dieser Reise ist auf mehr als vier Wochen projektiert, da das Kronprinzenpaar erst am 2. oder 3. August wieder nach Wien zurückkehren wird.

Aus Sophia schreibt man: Die Nachricht, daß Prinz Waldemar die bulgarische Krone nicht annimmt, wurde vom Publikum gleichgültig aufgenommen.

Einer der Räuber, welche den österreichisch-ungarischen Bizekonsul auf der Reise nach Tirnowa überfallen haben, ist von der Gensdarmrie ergriffen worden. Den anderen Mitschuldigen ist man auf der Spur.

Die große Sobranje hat sich vertagt, ohne den Zeitpunkt des Wiederzusammentrettes festzustellen.

Die letzten Nachrichten aus den europäischen Hauptstädten haben hier sehr beruhigend gewirkt, indem man sich der Hoffnung hingibt, daß Europa nicht geneigt sei, die bulgarische Frage anders als im Sinne der bestehenden Verträge zu regeln.

Die Minister befinden sich in diesem Augenblicke noch in Tirnowa.

Große Spende. Dr. Wilhelm v. Gunesch, als Vertreter des Hauses Schoeller, hat am 15. d. Mittags dem Bürgermeister von Wien aus Anlaß des Ablebens des Chefs des Großhandlungshauses Schoeller & Co. in Wien, Herrn Alexander Ritter v. Schoeller, unter Bezugnahme auf dessen letztwillige Verfügungen im Auftrage der Erben, den Herren: Gustav, Philipp und Paul Ritter v. Schoeller, den Betrag von 30.000 fl. O. W. zur Verteilung an die Armen Wiens, ohne Rücksicht auf Konfession und Nationalität, übersendet.

Aus den Komitaten.

Siegedorf, 16. November. (Schadenfeuer.) Während gestern ein großer Theil der Bewohner von Siegedorf am Jahrmärkte in Dedenburg war, ein bedeutender Theil in der Fabrik oder anderwärts beschäftigt gewesen ist, erlangten wehmüthig die Kirchen-Glocken, und signalisirten den Ausbruch einer Feuersbrunst — die wahrscheinlich durch sich allein überlassene, mit Zündhölzchen spielende Kinder entstand.

Binnen kurzer Zeit standen zehn Wohnhäuser, meistens mit Stroh gedeckt, in Flammen, da eben im ersten Moment keine Hilfe zur Hand war. Wäre in Siegedorf eine organisirte Feuerwehr, wären nur ein paar beherzte, umsichtsvolle Männer gleich da gewesen, so hätte das Feuer gleich unterdrückt werden können, so aber mußte dem verheerenden Elemente längere Zeit freier Spielraum gelassen werden, bis als rettende Engel die wackeren Feuerwehrmänner aus Eisenstadt erschienen, und vereint mit den Ortsinsassen das Unglück lokalisirten haben.

Zum Glück war es bei Tag — gegen 4 Uhr Nachmittags, und windstill, sonst wäre wohl ein noch größeres Unglück zu verzeichnen. +

Linj, und die Kr sind zum B Smunden ein

Lemb von Galizien ti aus Dylfo

Parti stürzte ein D ter getöb

Der S Marseille dem herrsche.

Sophi Kreifen ist m mation des Entlassung d pel, unnum nächstens B

Zuka resultate lieg Provinz ein. Bottuschani a men.

Der r gestern dem schreien und den.

Prag tal namens Sem ein d lichteit des Steuerkraft hervorragend von der B a us sch l in der Prag haben, damit Lehrern Pre entsendete V Schutz zuthe

Gar Fremde, be ihr Bestrem burg, wo Geist kundig lichen Berö der Bevölker unnöthigen t täglich wied gänglich erfol Der

Kälber, per heute mit de schon vor z zum Verkauf wärts in K den Thiere die Thiere gefanebt, al fanten zu se heimgebracht weder steh Wasser verli Weiber, die behalten die Hand, gedar Thieres zufe Unrath zur leute ein fü einem Decke würden sie ober die Un lang in der Eine Grausame u sühren würd mal der schä thun. Kein den „altebr lichen Zer liches hinger Es n

tät, sondern ja geboten, zu machen. dieser Bez wohl verge repräsentanz die in die Wort zu er tentheile oph schaffung ein

Telegramme.

Sing. 17. November. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark sind zum Besuche des Herzogs von Cumberland in Smunden eingetroffen.

Lemberg. 17. November. Zum Landmarschall von Galizien wurde gestern Graf Joh. Tarnowski aus Dzikow ernannt.

Paris. 17. November. In Grenoble stürzte ein Haus ein, wobei ungefähr zehn Arbeiter getödtet und sechs verletzt wurden.

Der Konsul der argentinischen Republik in Marseille dementirt, daß in Buenos Ayres die Cholera herrsche.

Sophia. 17. November. In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß, nachdem die Reklamation des Generals Kaulbars, betreffend die Entlassung der Kommandanten von Philippopol, nunmehr nicht berücksichtigt wird, er nächstens Bulgarien verlassen werde.

Bukarest. 17. November. Die offiziellen Wahlergebnisse liegen noch nicht vollständig vor. Aus der Provinz eingelaufenen Nachrichten zufolge, sind in Bortuschani anlässlich der Wahlen Unruhen vorgekommen.

Der russische Gesandte Sitrowo überreichte gestern dem Könige in Sinaia sein Beglaubigungsschreiben und wurde vom König zum Dejeuner geladen.

Prag. 17. November. Der von Schmeypal namens des deutschen Wählerkomites gezeichnete Gemeindevorstand hat auf Betreiben der Untrüglichkeit des Wahlverfahrens, welches die an Zahl, Steuerkraft und kultureller Bedeutung so starke und hervorragende deutsche Bevölkerung Prags von der Vertretung im Stadtverordneten-Kollegium ausschließt. Die Deutschen verlangen endlich in der Prager Stadtvertretung Sitz und Stimme zu haben, damit insbesondere den deutschen Schulen und Lehrern Prags durch von der deutschen Bevölkerung entsendete Vertreter der nur zu sehr notwendige Schutz zutheil werde.

Lokal-Beitrag.

Thierquälerei.

Gar oft schon ist der Fall vorgekommen, daß Fremde, besonders solche von jenseitigem Leitha-Ufer ihr Befremden darüber ausdrücken, daß in Oedenburg, wo sich sonst ein so entschieden fortschrittlicher Geist kundgibt, zum Thierschutz so gar keine behördlichen Verordnungen existiren und daß das Mitleid der Bevölkerung mit den zu Markte gebrachten, ganz unnötigen Quälereien ausgelegten Thieren, durch den täglich wiederkehrenden Anblick dieser Marterthiere gänzlich erloschen zu sein scheint.

Der Transport der zum Schlachten bestimmten Kälber, per Wagen oder in anderer Art geschieht noch heute mit derselben beispiellosen Rohheit wie vielleicht schon vor Jahrhunderten. Geflügel oder Spanferkel, zum Verkaufe ausgeboten, werden nicht wie anderwärts in Körben oder in anderen Behältern, welchen den Thieren freie Bewegung gestattet, gehalten, nein die Thiere werden mit einem Aufwande von Kraft geknebelt, als wenn es sich darum handelte einen Elefanten zu fesseln, so daß oft solche Thiere vom Markte heimgebracht und ihrer barbarischen Fesseln entledigt, weder stehen noch gehen können und oft Futter und Wasser verschmähend, nach kurzer Zeit verenden. Die Weiber, die Hühner, Enten oder Spanferkel feil bieten, behalten dieselben, kopfabwärts, Stunden lange in der Hand, gedankenlos den Qualen des so mißhandelten Thieres zusehend, welchen in dieser Lage oft sogar der Unrath zur Nase herausfließt. Wenn sich diese Marktleute ein für allemal eine Hühnersteige oder einen mit einem Deckel versehenen Buckelkorb anschaffen würden, würden sie den armen Thieren die Marter, sich selber aber die Unbequemlichkeit ersparen dieselben Stundenlang in der Hand halten zu müssen.

Eine behördliche Verfügung, die den Leuten das Grausame und Unsinnige ihres Verfahrens zu Gemüthe führen würde, existirt nicht und es geschieht nicht einmal der schüchternste Versuch der Barbarei Einhalt zu thun. Kein Wunder, daß es in dieser Beziehung bei den „altehrwürdigen Herkommen“ bleibt und die täglichen Szenen von Rohheit als etwas Selbstverständliches hingenommen werden.

Es wäre nicht nur aus Gründen der Humanität, sondern auch der Zweckmäßigkeit wünschenswerth, ja geboten, in dieser Richtung einmal einen Anfang zu machen. Von unserem Stadthauptmannamte in dieser Beziehung eine Initiative zu erwarten, dürfte wohl vergebens sein, aber in der löblichen Stadtrepräsentanz werden sich gewiß humane Männer finden, die in dieser Angelegenheit sich bewegen fühlen das Wort zu ergreifen. Den Verkäufern, die ja zum größtentheile ohnehin Zwischenhändler sind, wird durch Anschaffung eines leichten Behälters keine große Auslage

zugemüthet und ein solcher Behälter dauert ja dann Jahre lang; solche Verkäufer aber, die nur zeitweilig Waare zum Markte bringen, also höchstens 2 bis 3 Paar Geflügel oder 1 bis 3 Stück Spanferkel auf einmal, können sich leicht mit einem, auch sonst in ihrer Wirtschaft nötigen Buckelkorb mit Deckel behelfen.

Warum sollte eine solche Maßregel gerade bei uns nicht durchführbar sein, wenn sie anderweitig in Kraft besteht? Sind wir denn weniger kulturfähig als z. B. die Bewohner in Graz, wo das Geflügel und andere kleinere Schlachtthiere, in Körben, Steigen oder Reggen zu Markte gebracht werden?

Das unsinnige Knebeln und stundenlange Kopfabwärts halten der Thiere müßte entschieden verboten werden, nicht nur weil es eine Grausamkeit ist, sondern weil diese Marter auch das „Nahrungsmittel“ beeinträchtigt.

Hoffen wir, daß ein Mann von Kopf und Herz in einer der nächsten Sitzungen in dieser Angelegenheit die Stimme erhebt, um Maßregeln zu beantragen, welche den Schandfleck mittelalterlicher Barbarei wegtilgen und uns den Anblick roher Szenen ersparen r.

Lokalnotizen.

* **Unter den Beförderten in der k. k. Kriegsmarine**, deren zu höheren Chargen vorgerückte Mitglieder wir, als wir das letzte November-Advancement im Auszuge mittheilten, nicht anführen zu sollen glaubten, weil wir der irrigen Ansicht waren, daß unseren geneigten Lesern die Angehörigen der Flotte minder bekannt sein dürften, ist auch der Herr Fregattenkapitän (Oberstleutnant) Alexander Ritter von Kalmár, der zum Linien-Schiffskapitän (Oberst) avancirte. Herr Marines-Oberst Ritter v. Kalmár ist ein geborener Oedenburger, besitzt hier noch ganz nahe Verwandte und zählt zu den erprobtesten und ausgezeichnetsten Stabsoffizieren in seiner Majestät Kriegsmarine. Schon bei der Weltumsegelung der „Novarra“, die er bereits als Offizier mitmachte, wurde seine Gelehrsamkeit Allerhöchsten Orts gewürdigt. Bei der siegreichen Seeschlacht nächst Helgoland erwarb sich Kalmár durch seine Tapferkeit das Ritterkreuz des Eisernen Kronen-Ordens und damit den erblichen Ritterstand. Gegenwärtig ist der Herr Linien-Schiffskapitän, Triangulirungs-Direktor und Leiter der astronomisch-geodätischen Abtheilung im Militär-Geographischen Institut in Wien.

* **Eine Kuriosität.** Der Beamte der Aktien-Gesellschaft der Groß-Zinten-dorfer Zuckerfabrik, Herr R. Ludwig, hat eine merkwürdige graphische Leistung vollbracht. Er hat nämlich die Freundlichkeit gehabt, ein gewöhnliches Weizenkörnlein mit folgender, auch mit freiem Auge deutlich lesbarer Inschrift uns zu überreichen, welche aus nachstehenden 59 Buchstaben besteht: „Der löblichen Redaktion der Oedenburger Zeitung“ gewidmet von R. Ludwig.“

Wir haben schon oft dertlei beschriebene Saamenlöcher in der Hand gehabt, darunter erst kürzlich ein Hahnenfuß, das einen langen Psalm aus der heiligen Schrift enthielt, aber erstens war dertlei graphische Kunstwerke nur mit der Loupe zu lesen und dann waren die Schriftzüge nicht so zierlich und korrekt.

* **Godessaft.** Am letzten Dienstag ist ein allseits hochgeachteter Bürger unserer Stadt, der Privatier Herr Michael Manninger, aus unserer Mitte geschieden. Er war ein Greis von 80 Jahren und es ereilte ihn der Tod unerwartet, nachdem er noch ein zwar kurzes, aber schweres Leiden zu überstehen hatte. An seiner sterblichen Hülle trauern zwei Söhne und zwei Töchter, sowie fünf Enkel. Das Leichenbegängniß des ehrwürdigen, biederen Greises findet heute, um 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Theaterplatz N. 5, nach dem evang. Friedhofe statt.

* **Vom Vereine der gewerblichen Fortbildungsschule.** Die für Sonntag den 14. November anberaumt gewesene Generalversammlung konnte leider wegen Nichtbeschlussfähigkeit nicht abgehalten werden, und wurde auf Sonntag, den 28. November Vormittags 11 Uhr vertagt, wo solche eben auch im städtischen Rathhaussaale stattfindet.

Es waren diesmal sogar die meisten Ausschußmitglieder nicht erschienen, ebensowenig aber andere Vereinsmitglieder anwesend, trotzdem es sich doch um die Auflösung des Vereins und die Bestimmung über das Vereinsvermögen handelt. Wir wollen nur hoffen und wünschen, daß die nächste Generalversammlung, für welche das gleiche Programm gilt, um so zahlreicher besucht sein möchte.

* **Konzert Voranzeige.** Die hiesigen Musikfreunde werden sich gewiß noch mit Vergnügen des im Mai dieses Jahres von dem begabten Cello-Virtuosen, Herrn Josef Röber, im kleinen Kasino saale veranstalteten Konzertes erinnern. Da-

mals wirkte unter andern Kunstkräften auch seine reizende Braut, Fräulein Ada Müller mit, die sich als eine Pianistin von seltener Tüchtigkeit und außerordentlichen Grazie im Spiele erwies. Herr Röber hat seitdem mehrere, in den Zeitungen viel gerühmte Konzerte gegeben und befindet sich gegenwärtig auf einer Kunsttournee in unterm und den Nachbaromiten.

Da Herr Röber also dertmalen in Oedenburgs Nähe weilte, und mit dankbaren Gefühlen der großen Auszeichnung gedenkt, deren er hier als Virtuose, während und nach seinem Konzerte gewürdigt wurde, so beabsichtigt er am 27. November (Samstag über acht Tage) abermals ein Konzert im kleinen Kasino saale zu arrangiren. Diesmal bringt er ganz besondere Zulebheiten der Musik mit, so den anerkannt bedeutenden Violin-Virtuosen, Herrn Gustav Wagner, die Konzertsängerin Fräulein Louise Kornerfeld (Sopranoistin), dann die ersterwähnte lebenswürdige Pianistin Fräulein Ada Müller. Er selbst wird natürlich mehrere seiner besten und glanzvollsten Konzertpiegen vortragen und ist überhaupt das Programm aus lauter gediegenen, für hier neuen Bravour-Nummern zusammengestellt.

* **Der „Kuster Männergesang-Verein“** veranstaltet Samstag den 20. November im Gasthof-Saale zur „Weintraube“ in Ruß ein Konzert und Federlafel, wobei die Musik-Kapelle des löbl. 76. Infanterie-Regiments aus Oedenburg mitwirken wird. Das Programm umfaßt 9 Nummern, nach diesem folgt ein Tanzchen. Der Eintritt für Nichtmitglieder ist 1 fl. 50 kr. per Person. Anfang um 7/8 Uhr Abends.

* **Polizeiliches.** Die öffentlichen Sicherheitsverhältnisse im Monate Oktober l. J. waren hiesig wirklich äußerst günstige zu nennen, da außer zwei kleineren Diebstählen und einer Veruntreuung keinerlei bedeutendere Verbrechen oder Vergehen vorgekommen sind. Allgemeine Razzias wurden 5 abgehalten, und zwar am 4., 8., 18., 21. und 28. Oktober. Eingeliefert wurden hierbei im Ganzen 136 Individuen, von denen 3 der Weistgravirten dem königl. Gerichte eingeliefert wurden. 133 Arrestirte wurden im Polizei-Wirkungskreise abgeurtheilt und davon 8 als nichtschuldig sofort auf freien Fuß gestellt — 75 Individuen wurden wegen Landstreicherei und Bettelns mit Arrest von 1 bis 3 Tagen und Abschiebung in die Heimath bestraft, 8 wurden wegen Erzes und Kauferei, andere 8 wegen Ruhestörung, 14 wegen Trunkenheit, 3 wegen Schnellfahrens, 1 wegen Jagdsprevels, 1 wegen Wehrgezet-Übertretung, 6 wegen Außerachtlassung des Dienstoffengezetzes, 2 wegen Wachbeleidigung, und 5 wegen feldpolizeilicher Ausschreitung mit Arrest in der Dauer von 1 bis 15 Tagen belegt. Unter den Verhafteten waren 37 weiblichen und 97 männlichen Geschlechtes. Zu Geldstrafen wegen verschiedener Ausschreitungen wurden 11 Partheien verurtheilt und von nach diesen eingeflossenen 41 fl. in die Armenkassa 14 fl. 50 kr. und in das kön. Steueramt 26 fl. 50 kr. abgeliefert. Gewerbe wurden 26 neue aus und 9 bestandene abgemeldet. Nach Gewerbe-Zerfallaten floß ein Betrag von 150 fl. ein, wacher zu Gewerbeschulzwecken in die städt. Kammerkassa abgeliefert wurde. — Im Stande der Nag- und Haushiere kam keinerlei epidemische Krankheit vor. Selbstmorde sind zwei zu verzeichnen gewesen. Zu den 6 Hornviehmärkten wurden 4860 Stück Rindvieh aufgetrieben, wovon zur lokalen Approvisionnement 402, zu Handelszwecken 4010 verkauft wurden. Am Pferdemarkt vom 4. Oktober waren 2110 Pferde aufgetrieben.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 16. November 1886.

Vorsitzender: Herr G.-Pr. Dr. v. Héricz-Tóth. Botanten: Herr G.-R. v. Takács und Augustich. Schriftführer: Herr G.-Praktikant Töppler. Oeffentlicher Ankläger: Herr Staatsanwalt v. Bächy. Verteidiger: Herr Advokat v. Szigetly.

Die Brüder Jvancsics Mathias Stefan und Jakob hatten gemeinschaftlich den liegenden Besitz ihres Vaters kaufweise an sich gebracht, mit welchen Besitze auch ein Antheil an den Gemeinewald verbunden war; jedoch der eine der Brüder, nämlich Stefan Jvancsics glaubte, daß er ein ausschließliches Recht auf den Waldantheil habe, was schon zu sehr erregten Diskussionen unter den Brüdern Anlaß gegeben hatte.

Am 25. November 1885 war nun im Gemeinewalde Polyzitation und es war vorauszusetzen, daß

die Mißthelligkeiten unter den Gebrüthern Ivancsics bei dieser Gelegenheit in irgend ein akutes Stadium treten werden.

Stefan Ivancsics kam aus dem Walde heim und wurde sogleich von seinem Bruder Mathias eifrig befragt, was mit der zu ihrem gemeinschaftlichen Besitze gehörigen Holznußung, von welcher ihm ein Drittel Antheil zukomme, geschehen sei? Stefan Ivancsics entgegnete unwirsch darauf, das Holz gehöre demjenigen, der den Waldantheil gekauft habe und ging in ein anderes Zimmer, ohne auf das Geschimpfe seines Bruders Mathias zu hören.

Als jedoch Stefan Ivancsics bald darauf aus dem Zimmer kam, ging Mathias Ivancsics mit einer Hacke gegen ihn los. Stefan verteidigte sich und war bemüht dem Mathias die Hacke zu entwenden, aber vergebens und der Kampf zwischen den beiden Brüdern wäre wohl noch lange nicht entschieden worden, wenn nicht Mathias in seiner Wuth den Stefan so heftig in den Zeigefinger der rechten Hand gebissen hätte, daß dieser die Hacke fallen ließ, wodurch auch der Kampf alsbald beendet wurde. Stefan Ivancsics erlitt durch diesen Biß, laut ärztlichem Parere, eine schwere körperliche Verletzung, deren Heilung einen mehr als zwanzigtägigen Zeitraum beanspruchte und welche, wie ein späteres Gutachten konstatierte, eine bleibende Steifheit des Zeigefingers der rechten Hand zur Folge hat.

Mathias Ivancsics ist der Thät geständig, behauptet jedoch sich im Falle der Nothwehr befunden zu haben, da indeß wie erwähnt, er es war, der mit der Waffe aggressiv vorgegangen war, mußte angenommen werden, daß vielmehr sein Bruder Stefan auf die Nothwehr angewiesen gewesen sei und so wurde Mathias Ivancsics wegen Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung, §. 301 Str. Ges. zu einer Kerkerstrafe in der Dauer eines Jahres verurtheilt.

Tagesneuigkeiten

+ Selbstmord eines Pfarrers. Wie dem „W. A.“ aus Rosenau geschrieben wird, hat sich in der Gemeinde Harskut der röm.-kath. Pfarrer

Josef Szarka in einem Anfall von Zerstörungsentleibt. Der unglückliche Pfarrer war in seiner Gemeinde ungemein beliebt. Der Selbstmord überraschte indessen die Bewohnerchaft Harskuts nicht, da Pfarrer Szarka schon seit langer Zeit an heftigen Kopfschmerzen und an zeitweiliger Geistesstörung litt.

+ Ein räuberischer Diebstahl ereignete sich in Tyrnau. Ein vagabundendes Individuum folgte dem Guardian des dortigen Kapuzinerklosters nach der Messe in die Sakristei, schlug die Thüre hinter sich zu, verriegelte selbe und forderte mit drohender Geberde von dem Priester Geld. Dieser aber, ein großer, kräftiger Mann, erwischte den Strolch bei der Kehle, schlug ihn zu Boden und öffnete die Thüre, indem er um Hilfe rief. Mehrere Geistliche und Sakristane eilten zu Hilfe, banden den Strolch und brachten ihn ins Stadthauptmannamt. Ganz Tyrnau ist ob der frechen That in großer Aufregung.

+ Verhaftung eines Betrügers. In Folge einer Requisition der Budapester Oberstadthauptmannschaft wurde am 15. d. der Kaufmann Ladislaus (Laza) Gluck, zu Budapest gebürtig, 22 Jahre alt, wegen dringenden Verdachtes des Verbrechen des Betruges verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Gluck wird nach Budapest eskortirt werden.

+ Selbstmord eines Schuldirektors. Der Direktor der Mädchen-Bürgerschule, Albert Kunisch in Ung.-Sprach, welcher vor einigen Tagen in Folge einer wegen eines Sittlichkeitsdeliktes eingeleiteten Untersuchung vom Amte suspendirt worden war, hat sich auf dem Dachboden seines Hauses erschüßt.

Eingefendet.

Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffette fl. 1.35 per Meter bis fl. 7.45 verendet in einzelnen Rollen u. Stücken sofort in's Haus das Seidenfabriks-Depot G. Henneberg (L. und T. Hoflieferant), Zürich. Näher umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto.

Meteorologischer Bericht
der Beobachtungsstation im Institut „L. & H. n.“
Dedenburg, 17. November
Vom 16. November 9 U. Abg. 7 U. Abg., 2 U. Nm
Luftdruck in $\frac{mm}{m}$ red. auf 0° 740.1 $\frac{mm}{m}$ 739.8 $\frac{mm}{m}$ 740.6 $\frac{mm}{m}$
" auf den Meeressp. red. 761.3 $\frac{mm}{m}$ 760.9 $\frac{mm}{m}$ 761.8 $\frac{mm}{m}$
Temperatur in Celsiusgraden 3.0° 2.4° 4.8°
Luftfeuchtigkeit in Prozenten 93% 100% 94%
Dunstdruck in $\frac{mm}{m}$ 5.3 $\frac{mm}{m}$ 5.5 $\frac{mm}{m}$ 6.0 $\frac{mm}{m}$
Windrichtung und Stärke 1 1 1
Windstärke, 9 = Orkan 1 1 1
Bewölkung 0 = hell 10 = ganz trüb 10 10 10
Niederschlag in $\frac{mm}{m}$, Regen.
Aussicht für die folgenden Tage: Kaltes trübes Wetter.

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörsen.
Vom 17. November 1886, 11 Uhr Vormittag.
Frühjahrs-Weiz. fl. 916—18 Frühjahrsbaber fl. 672—4
Mai-Juni-Weizen „ 924—28 Mai-Juni-Hafer „ 678—80
Herbstweizen „ 886—88 Mai-Juni-Mais „ 649—42
Frühjahrsforn „ 687—89 Juli-Augst-Mais „ 651—53
Mai-Juni-Korn „ 695—97 Feb.-März-Keys 1130—40

Effektex-Course vom 17. November.
Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 83.75
Destr. Silber-Rente 83.55, 4% ung. Gold-Rente 103.50
Ung. Papier-Rente 92.75, 1860-er Lose 138.80, 1864-er
Lose 171.75, 1870-er ung. Prämien-Anleihen —, Theiß-
Lose 123.75, Serbische Lose —, Ung. Grundentlastungen
105.— Siebenbürger Grundentlastungen 104.80, Aktien:
Anglo 114.60, Bankverein 108.25, Bodentredit 237.50
Credit 285.—, Ung. Credit 29.—, Depositen 181.—, Ung.
Hypoth. —, Union 224.25 Ung. Estorpt.-u. Wechselbank
—, Länderbant —, Tabakaktien —, Elisabeth-
bahn 243.50, Karl-Ludwig 198.—, Kaschau-Dereberg 160.75,
Lokalbahn —, Destr. Norwestbahn 168.75, Tramway
213.50, Staatsbahn 242.—, Südbahn 104.25 Rudolfbahn
191.50, Ung. Westbahn 171.—, Valuten: R. Münz-Du-
lanten 5.90, Napoleon d'or 9.94, Mark 61.65

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Karbach.
Redaktionsbureau: Szeghny-Platz Nr. 15/16
Herausgeber u. Verleger: C. Komwalter & Sohn.

Avis.
In schön adjustirten Bouteillen zu $\frac{3}{10}$, $\frac{5}{10}$ und 1 Liter werden zu den billigsten Preisen verkauft alle Sorten reiner Liqueure, Rum, Punsch-Essenz, Syrmier-Slivovitz, Franzbranntwein, etc.
in der
Liqueur-, Weinessig- und Essigsprit-Fabrik
bei
Joh. Lenk's Söhne,
Oedenburg, Bahnhofstrasse Nr. 14,
sowie in dessen Niederlagen
Schlippergasse Nr. 49,
Spitalbrücke Nr. 2,
Silbergasse (Eckhaus),
wie auch in der Porzellanwaaren-Handlung
E. Brenner, Grabenrunde Nr. 113.

Spezialität: Ingwer-Liquor, besonders zu empfehlen für Magenleidende, befördert vorzüglich die Verdauung.

Geschäfts-Eröffnung.
Der Gefertigte macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er am hiesigen Plage ein
Uhrmacher-Geschäft
Spitalbrücke Nr. 5
eröffnet hat; in demselben hält er stets eine größere Auswahl sowohl von allerlei Taschen als auch von Wiener-Pendeluhrn am Lager.
Reparaturen werden schnellstens und bestens ausgeführt.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Johann Palka,
Uhrmacher.

Geschäfts-Üebernahme.
Mit Gegenwärtigem gebe ich mir die Ehre einem p. t. Publikum anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage am hiesigen Plage das
Spengler-Geschäft
des Herrn Karl Bomler käuflich übernommen habe.
Es wird mir zur Ehre gereichen, wenn Euer Wohlgeboren das diesem Hause geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen würden.
Zugleich zeige ich an, daß ich jede Art Bauarbeiten, Wasserleitungs-Installationen, Badezimmer, geruchlose Closette etc. solid und billigst verfertige.
Meine durch eine lange Reihe von Jahren erworbenen Geschäfts-Kenntnisse und Solidität meiner Arbeiten leisten Bürgschaft für das Gedeihen des neuen Geschäftes, dem ich mich mit ernstlichem Eifer widmen werde und hoffe so im Stande zu sein, jeden mir ertheilten Auftrag zur größten Zufriedenheit meiner Komittenten auszuführen.
Vorkommenden Falls mich mit Ihrem geneigten Vertrauen beehren zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll
Theodor Fuhrmann,
Bau-Spengler und Wasserleitungs-Instalateur.

Tuch
von 1 fl. per Meter aufwärts
Muster bitte zu verlangen Tuchfabriks-Niederlage
„zum weissen Lamm“
in Brünn.
Nur echt
mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir
zur dauernden, radikalen und sicheren
Heilung aller, selbst der hartnäckigsten
Nervenleiden, besonders derer, die
durch Jugendverirrungen entstanden,
dauernde Heilung aller **Schwäche-
zustände**, Bleichsucht, Angst-
gefühle, Kopfleiden, Migräne, Herz-
klopfen, Magenleiden, Verdauungs-
beschwerden etc.
Das **Nerven-Kraft-Elixir**, aus
den edelsten Pflanzen aller 5 Welttheile,
nach den neuesten Erfahrungen der med.
Wissenschaft, von einer Autorität ersten
Ranges zusammengestellt, bietet somit auch
die volle Garantie für Befreiung obiger
Leiden. Alles Nähere befragt das jeder
Mache, heilende Circular. Preis
fl. 0.50, Doppelfl. 0.75, ganze fl. 0.75.
gegen Einsendung oder Nachnahme. — Zu
haben in allen Apotheken.
Haupt-Depot: Einhorn-Apothek,
Max Fauna, Prag, Altstädter Ring.
Zu beziehen durch P. Müller,
Dedenburg.

Die Aktien-Gesellschaft der
Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank
(Grabenrunde Nr. 121)
eskomptirt täglich:
Wechsel und Werthpapiere,
gibt Vorschüsse auf:
Staats- und Industriepapiere,
emittirt:
Cassa-Scheine,
und zwar: 4 1/2 %ige mit 60 Tage Kündigung
4 " " 30 " "
3 " " 15 " "
besorgt:
alle Wechsel-Geschäfte
auf das Billigste und Solideste und übernimmt die
Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.
Ital. Rothe
KREUZ-LOOSE.
Haupttreffer
der ital. rothen Kreuz-Loose 500,000, 200,000,
100,000, 50,000 Lire in Gold.
Jährlich bis zum Schluß 4 Ziehungen, wobei jedes
Loos mit mindestens
30 Lire steigend bis **45 Lire Gold**
verloren werden muß und überdies auf die so bedeutend
dotirten Haupttreffer mitspielt.
Original-Loose zum Tagescourse
verkauft die
Aktiengesellschaft der
Oedenb. Bau- u. Bodenkreditbank.